

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

10.4.1925 (No. 169)

Karlsruher Tagblatt

mit Industrie- u. Handelszeitung und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegründet 1803

Zugpreis: halbjährlich M. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.60 auswärts M. 2.70. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Einsetzen auf April: Beiträge 10 Pfg., Sonntag 15 Pfg. Anzeigen: erste Zeile für die gewöhnliche Tagesausgabe oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Restausgabe 50 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung halbiert nach Tarif, der bei Abrechnung des Zahlungsbetrag, bei gerichtlich. Zeileneintrag und bei Anzeigen außer Kraft tritt. Zeitungs- und Familienanzeigen sowie Stellenangebote ermäßigter Preis. Zeitungen: Musikerei, Unterhaltungs-, Sport-, Jugend-, Frauen-, Wandern-, Land- und Landwirtschaft und Garten-, Hochschule-, Jugend-, Welt- und Kolonial-, Lesekreise, Literatur.

Verleger: G. v. Lauer. Verantwortlich für Politik: J. Ehrhard; für den Nachrichten: H. Bög; für Wirtschaftspolitik: Dr. G. Wiffert; für den Handel: G. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: G. Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: R. Joch; für Kunst: R. Rudolph; für Technik: Dr. Ing. A. Eisenberg; für die Fremdbeläge: Schulze Dr. G. Zimmermann; für Inserate: G. Schreiber; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeläge: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Schlössel, Schönhaferstraße 12, Telefon Amt Schlössel 1119. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechnummer: Nr. 18, 19, 20, 21, 202, 1923. Postfachnummer Karlsruhe Nr. 9542.

Karfreitag.

Von
D. Karl Hesselbacher.

In der uralten Klosterkirche zu Maulbronn steht ein Steinbild des Gekreuzigten. Der mittelalterliche Künstler — vielleicht derselbe, der das mächtige Kruxifix hier in Baden-Baden gemeißelt hat — hat auf dem Gesicht des Christus den Ausdruck des Todeskampfes in erschütternder Wirklichkeit dargestellt. Die halbgebrochenen Augen, der schmerzhaft verengte Mund, die einfallende Stirn! Ein Bild, bei dem der Menschheit ganzer Jammer den Beschauber anfaßt. „Auch das Heiligste verdirbt — auch der Heiligste wird von der Rohheit der Menschen in den Abgrund gestoßen!“

Aber einmal im Jahr geschieht etwas Wunderliches am dem alten Steinwerk. Im Hochsommer, um die Zeit der Sommermonnenwende, fällt an einem Mitttag ein Sonnenstrahl durch das hohe Fenster des tiefen Chores herein in die Dämmerung der gotischen Kirche und trifft gerade das Haupt des Gekreuzigten. Es ist, als ob die Dornen des Kreuzes um seine Stirn sich zu lauter Noten vermanbelten. Von überirdischer Glorie ist dies Pulverantlicht überströmt. Ein Licht aus einer oberen Welt blinkt auf, und das Welttrauerpiel des Kreuzes wandelt sich um in ein Bild der — Veröhnung.

Es gibt keine größere Karfreitagspredigt, als dieses Bild des Kreuzes, über dem die Sonne steht: Weltnot und Weltveröhnung in einem!

Ob wir dafür ein Verständnis haben? Für eines doch sicherlich: für die Weltnot! Denn wir stehen ja wieder einmal mitten drinnen. Für die unheimliche Macht der Gewalttätigkeit, die nicht nach dem Recht fragt, sondern nur nach der Heberlegenheit, und, wenn es ihr in den Kram paßt, alle Verträge, alle gegebenen Worte mit Füßen tritt, weil sie nur eines kennt: die Kraft, die alle Streitfragen entscheidet. Dafür haben wir ein Verständnis. Denn dafür zeugen die hundertenden Wunden, die wir am eigenen Leibe tragen. Und für die finstere Macht des Geldhades, der das erste Wort führt in den Gesichts der Menschheit, des Dämons, den einst Salba Schneider geschnitten hat, auf dem Thron sitzend, mit der Stachelgabel in der Hand, die blutige Striemen auf den Rücken des gefesselten Jünglings vor ihm reißt. Wir sehen ja schon heute am Tag um Tag den entsetzlichen Tanz um das goldene Kalb, in dem alles Feine, Zartheit, Reine, Hohe untergeht. Dafür sind uns die Augen gründlich aufgeschlossen, wenn sie noch geschlossen gewesen sind in vergangenen „schönen“ Friedenstagen. Und für die grinsende Maske des Reichstums, der über allen Ernst und alle Besinnlichkeit weglacht, keine ernste Frage mehr ernst nehmen kann, mit welchem Spott das Heiligtum bewirft, in dem unsere Väter noch schweigend gekniet haben. Davon redet jeder Gana durch unsere Stabtrahen und jeder Blick in die Tempel der Luft ein nachdrückliches Wort: „Wohin? Wohin?“ Weltnot — die Gestalten des Raubhais, der der Politik anliehe den Gottesjahn zum Gotteslästerer stampft, und des Plutus, der um der eigenen Laubhahn willen das vielgeprüfene römische Redt kalbfühlig mit Füßen tritt, und des Indus, dem dreißig Silberlinge genügen, um die höchste Liebe ans Kreuz zu bringen, die um ihn röhren hat mit Tränen und Verzwehen, und des Volkes, das sein eigenes Gericht auf sich herabbeschwört in der Gedanklosigkeit: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Sie sind die Gestalten des ewigen Weltgeschehens. Sie sind das Bild unserer Tage. „Neue Feinde mit altem Gesicht“, wie Ringelstein über seinen Roman „Opatia“ schrieb. Weltnot — das ist schnell gesagt. Aber ein anderes Wort wiegt noch viel schwerer. Das will uns nicht über die Lippen. Und doch — wer vor dem Kreuz steht, kommt nicht darum herum. Das heißt: Weltnot — meine Not, meine eigene Not. Mea culpa, mea maxima culpa! (Meine Schuld, meine allergrößte Schuld!) Denn — Weltnot ist und bleibt Seelennot. Das ist die tiefste Wurzel aller Not, welche Gestalten sie auch annehmen mag. Wo eine gesunde Seele ist, da hat die Not ihre Macht verloren. Da muß sie sich unter die Herrschaft des Geistes verziehen. Da wird sie Dienerin, die vorer sich als die Turanin aufgesehen hat. Wie ward die Kreuzesnot für den Gekreuzigten zur höchsten Offenbarung seiner Gotteskraft! Wenn irgendwo „Tod und Verklärung“ beieinander gepaßt haben, dann war es dort, wo der Gottesjahn litt und starb. Das Kreuz Christi ist das Siegeszeichen der in Gott gegründeten Seele für alle Zeiten. Ja, in die Ewigkeit hinaus. Und darum, wer an diesem Nierenstein der Seele über die Weltnot steht, der spürt seine eigene Armfeligkeit, wie er sie nirgendwo wahr. Daß auch ich krank bin bis ins Mark, das führt nie ein zweifelhafte Schmerz durch meine Seele, so oft ich zu Füßen des Gottesstammes stehe, das unauflösbare am Stamm des Kreuzes geschädelt“ ist. Wenn das Kreuz auf Golgatha nicht das Donnerwort in der Seele weckt, auch

mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen“ — der hat noch nie einen Karfreitag wirklich gefeiert.

Wir sind nun einmal verlocken in Weltart und Weltunart. Wir sind das Echo derer um uns herum. Wir sind Geschöpfe ihrer Hände, ihrer Herzen. Wir fahren mit auf dem Strom, auf dem sie alle fahren. Man kann nicht mehr auf „die böse Welt“ schelten, wenn man still geworden ist am Kreuz. Man kann nur noch sein einen Wesen und Urwesen sehen, und das uralte Passionslied fängt an in unserem Herzen zu singen:

„Ich, ich und meine Sünden,
die sich wie Körnlein finden
des Sandes an dem Meer,
die haben dir erregt
das Elend, das dich schlägt,
und deiner Marter großes Meer!“

Von der Weltnot braucht man nicht mehr viel zu sagen. Sie nagt an uns allen. Sie ist der finstere Schatten, der auf unserem Lebensweg liegt. Sie wirkt unser Leben in Schmerz und Bitternis. Sie ist der uralte böse Feind, der uns verdirbt. Und vor dem Kreuz wird sie offenbar in ihrer alles bewingenden Macht. „Ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz!“

Aber von der Weltveröhnung? Weist du davon ein Lied zu singen? Oder ist die zweifelhafte und verzweifelhafte Weisheit der Weisesten

unierer Tage die einzige Lebensweisheit geworden? Die Weisheit vom Untergang, vom Zusammenbruch, von dem „Ende des deutschen Tages“, von der Dummheit der allgewordenen Völker, deren Raubzeichen auch auf unseren Stirnen brennt? Es ist vielleicht einmal notwendig, daß wir alle, und zwar gerade die Besten unter uns, an uns selbst vollkommen irre werden. Eine große weltgeschichtliche Notwendigkeit! Wir haben so viel auf uns selbst gebaut — nun liegt die Ernte vor unseren Augen: Tollraut und Scherling und Kesseln! Und unsere Hände sind so leer, wie sie noch nie waren, seit wir auf der Welt sind. Das gilt es ganz rücksichtslos einzugestehen. „Ich bin am Ende!“ Das ist ehrlich. Am Kreuz zielt sich keine Maske und keine Schminke. Keine vertuschenden Redensarten. Da ist der „von Natur gute Mensch“ ganz banterott.

Aber, wenn wir an uns selber irre werden müssen, dann offenbar das Kreuz seine volle Herrlichkeit. Denn — das ist das Wunderbare, das kein Verstand der Vernünftigen ausdenken vermag — der am Kreuz wird nicht irre an uns. Er wird nicht irre an derselben Menschheit, die ihn ans Kreuz schlägt. Er greift nach ihr mit seiner letzten Kraft. Die ausgestreckten Arme, die am Kreuz ausgebreitet sind, sind nach uns ausgebreitet. Er geht in diesen Tod hinein nicht als ein von der Welt Verworfener, sondern aus eigenem Entschluß: „Für Euch! für euch!“ So tönt es aus dem Mund des Sterbenden. Wie viele Millionen haben dies Wort als köstlichsten Labertrauf in ihre dürstenden Seelen aufgenommen! Als unsere Vorfahren die Sage bildeten vom Gral, dem Smaragdstein, in das Engel das Blut des Erlösers aufgefangen haben, da ist ihnen das holdselige Geheimnis des Kreuzes in seiner himmlischen Herrlichkeit aufgegangen: Die Gottesliebe, die keinen verwirft, sondern jeden retten will. Die eine Liebe, die trenn ist bis ans Ende, übers Ende hinaus, die Offenbarung des Gottesherzens, dessen Weisheit nicht am Ende ist, wenn alles mit seiner Weisheit am Ende ist: die ist unsere Zuflucht und unsere Seligkeit, so lang auf der Erde noch Herzen schlagen, die nach der Veröhnung hungern und dürsten.

Wir haben das Wunder des Dufers erlebt, als die Besten unseres Volkes ihren Leib in die Hölle der Schlachten warfen, um uns zu retten vor dem Verderben. Jetzt ist uns das größte Opfer der Weltgeschichte wieder viel näher gerückt, als zuvor. Man kann es nicht mit Worten deuten, aber man kann es in banbarer Anbetung in sich aufnehmen. Und auch durch unsere Weltnot ist es herrlich und groß: Crux unica spes (das Kreuz die einzige Hoffnung), und der sterbende Erlöser bittet uns vom Kreuz her: „Annerkühnte Welt, laße dich veröhnen mit Got!“ dann geht der Morgenstern an in unseren Herzen, und „An neuen Ufern ladt ein neuer Tag!“

Kandidatur Hindenburg und Außenpolitik.

Die „außenpolitischen Bedenken“.

TV. Berlin, 9. April.

Unter der Ueberschrift „Reichspräsidentenwahl und Außenpolitik“ schreibt heute die „Zeit“, das Organ Stresemanns u. a.:

„Die Außenpolitik der Reichsregierung ist international feilschaft und es ist ganz selbstverständlich, daß diese Außenpolitik fortgesetzt werden wird und fortgesetzt werden muß. Das Reichskabinet kann in dieser Politik vom Reichstag besanontiert werden, dem die letzte Entscheidung über die Verträge anhebt, die sich aus der Außenpolitik ergeben können, sofern die eingeleiteten Verhandlungen zum Ziele führen und nicht von irgendeiner Ententemacht — in Betracht kommen wohl nur die französischen Verrechnungen — durchkreuzt wird.“

Inwiefern Hindenburg im Falle einer Wahl diese Politik durchkreuzen sollte, ist nicht ersichtlich.

Wer sich das Leben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vor Augen hält, wird finden, daß Hindenburg es peinlich vermeiden hat, die hohe Stellung, die er im öffentlichen Leben Deutschlands einnimmt, zur Beeinflussung außenpolitischer Fragen jemals auszunutzen. Wer unserer Außenpolitik näher will, wird auf daran tun, gerade auf diese Charaktereigenschaften Hindenburgs hinzuweisen, anstatt das Mißtrauen im Ausland in einem Augenblick an nähren, der der denkbar ungeeignetste ist, diesem Mißtrauen Nahrung zu geben.“

Aufruf der Deutsch-Hannoveraner.

TV. Hannover, 9. April.

Das Organ der Deutsch-Hannoveraner, die „Hannoversche Landeszeitung“ veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Nachdem jetzt die Kandidaten für den zweiten Wahlgang für die Präsidentenwahl endgültig aufgestellt sind, handelt es sich um eine Entscheidung zwischen dem Kandidaten des soa. Reichsblocks, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Kandidaten des soa. Volksblocks, hinter dem die Weimarer Koalition steht, den ehemaligen Reichskanzler Dr. Marx. So sehr wir im Interesse des greisen Heerführers gemüht hätten, er wäre dem politischen Kampfe ferngeblieben, so empfehlen wir nunmehr unseren Freunden, ihre Stimme für den General-Feldmarschall von Hindenburg abzugeben. Ein Gewissenszwang soll indessen mit dieser Parole nicht „ausgeübt werden.“

Telegrammwechsel zwischen Hindenburg und Jarres.

TV. Duisburg, 9. April.

Oberbürgermeister Dr. Jarres hat an Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Exzellenz beehren ich mich, ergebenem mitzuteilen, daß ich dem Reichsblock nach Würdigung der Sachlage heute mittag endgültig mitgeteilt habe, daß ich nicht kandidieren könne und dringend gebeten habe, Euer Exzellenz um Annahme der Kandidatur zu bitten. Ich hoffe, daß Euer Exzellenz das Opfer bringen werden. Mit meiner Person stehe ich in dem weiteren Wahlgang hinter Ihnen und werde das in einem Aufruf an meine Wähler im ersten Wahlgang zum Ausdruck bringen.“

In verehrungsvoller Ergebenheit
Dr. Jarres.“

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an Dr. Jarres folgendes Antwortschreiben gesandt:

„Hochverehrter Herr Minister, unendlich bedanke ich den augenblicklichen Stand Ihrer Wahlausichten, der Sie veranlaßt hat, in so hochherziger Weise zurückzutreten. Sie können es sich denken, daß mir der Entschluß nicht leicht gefallen ist, Ihr Nachfolger zu werden. Vediglich mein Pflichtgefühl, nicht eigene Neigung, ließ mich das Anerbieten annehmen. Gott gebe, daß ich, wenn meine Wahl wirklich erfolgen sollte, dem teuren Vaterlande am Ende meines Lebens noch etwas von Nutzen sein kann.“

Ihnen in Gedanken die Hand reichend. Ihr sehr ergebener
von Hindenburg.“

Die Ablehnung des deutsch-spanischen Vertrages.

Protest der deutschen Handelskammer in Barcelona.

WTB. Berlin, 9. April.

Die deutsche Handelskammer in Barcelona hat an die Reichsregierung anlässlich der Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages durch den handelspolitischen Ausschuss des Reichstages folgendes Telegramm gesandt:

Ablehnung des Abkommens durch den Reichstagsausschuss hat sofort lähmend auf den deutschen Absatz in Spanien gewirkt. Angesichts nunmehr befristeten Zollkrieges lehnen die spanischen Käufer die Vergabung neuer Aufträge ab und annullieren bereits erteilte. Um einen Bruch der Handelsbeziehungen zu vermeiden, ist Ratifikation des Abkommens unbedingt erforderlich.

Einigkeit links?

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

Dr. R. J. Berlin, 9. April.

Mit lautem Geschrei über die Kandidatur Hindenburg und mit einer geradezu schamlosen Vaterlandsfeindlichen und demagogischen Ausnutzung einiger gegen Hindenburg gerichteten Meinungen überstürzt die Linkspresse den Angel an innerer Geschlossenheit in den eigenen Reihen zu verdeden. Anfang dieser Woche haben die drei Parteien des Marxblocks in ihren Blättern Wahlaufrufe für Marx veröffentlicht, wohl bemerkt: jede Partei einzeln für sich. Die Hoffnung, doch noch eine gemeinsame Proklamation zu sehen, wurde enttäuscht dadurch, daß die „Kölnische Volkszeitung“ folgende Notiz veröffentlichte:

„Gemeinsamer Wahlaufruf für Marx, Die drei Parteien, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten erlassen einen gemeinsamen Wahlaufruf zu Gunsten der Kandidatur Marx. Aus Raumgründen ist die Veröffentlichung dieses Aufrufes auf die Montagsausgabe verschoben worden.“

Die Montagsausgabe der kölnischen Volkszeitung brachte ebensoviele wie eine andere Ausgabe dieses Blattes oder wie irgend ein anderes Linksblatt die Proklamation und allmählich wurde es ein offenes Geheimnis, daß man beschlossen hatte, von einem gemeinsamen Aufruf abzusehen, da es sich schließlich als unmöglich erwies, in einer einzigen Proklamation die Wünsche und Interessen aller in diesem sogenannten Volksblock vereinigten Elemente zusammenzuführen, in welchem nach dem Willen der Führer sich heterogene Elemente befinden, wie etwa der katholische Großgrundbesitzer Westfalens und der nach der Arbeitstheorie strebende Bergarbeiter, der alte liberale Bürger und der proletarische Zeiger-Anbieter oder wie der fromme Vater des badischen Landes und der notorische Gotteslästerer. Man verhandelte die Angelegenheit dilatorisch, bis plötzlich von der Rechten die Kandidatur Hindenburg proklamiert wurde. Von dem Schreden überfallen, daß die Macht dieses Namens und dieses Rufes schwanke Wählermassen von Marx abziehen könnte, hat man sich im Volksblock dann heute zu folgendem Aufruf entschlossen:

„Die Stunde der Entscheidung naht. Alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden, um am 26. April einen glänzenden Sieg zu erringen. Es werden daher die Parteien des Volksblocks und die republikanischen Organisationen im ganzen Reiche aufgefordert, sich zusammenzuschließen, um den Kampf für die Kandidatur Marx gemeinsam zu führen. Im Zusammenstoß liegt die Stärke, im einheitlichen Vorgehen die Kraft. Die Parteien des Volksblocks dokumentieren durch das gemeinsame Vorgehen das große Ziel, das sie verfolgen: Für das Vaterland, für den Volksstaat, für die Republik. Selbst Euch aber gemeinsam mit den verfassungstreuen Organisationen zusammen, bildet örtliche Ausschüsse, denn nur Geschlossenheit im Kampfe verhilft den Sieg.“
Der Volksblock“

Also auch heute wart es der Volksblock noch nicht, direkt mit offenen Karten, mit einem

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Klare Programm vor seine Wähler hin-
zutreten, sondern überläßt den Parteien diese
schwierige Arbeit, die auf der rechten Seite der
Klang des Namens Hindenburg leidet.

Die Deutschnationalen Dtpreuzens zur
Kandidatur Hindenburgs.

TU. Königsberg, 9. April. Die Deutschnatio-
nale Volkspartei Dtpreuzens, die am Mittwoch
zu einer Sitzung zusammengetreten war, richtete
an Generalfeldmarschall von Hindenburg
folgendes Telegramm: „Die Deutschnatio-
nalen Dtpreuzens danken ihrem Befreier
für das neue Opfer selbstlosen Dienstes am
Vaterland. In unerschütterlichem Vertrauen
und unzerbrechlicher Dankbarkeit geloben
wir Dtpreuzens Treue um Treue.“

Deutsches Reich

Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie.

Pr. Berlin, 9. April. In dem Lohn- und
Tarifkonflikt in der Berliner Metallindustrie
wurde von der Schlichtungskommission ein
Schiedspruch gefällt, der eine Herabsetzung
des Metalltarifvertrages und eine Erhöhung
der Löhne vorseht. Mit dem Streik der Kupfer-
schmiede hat sich die Kommission gleichfalls be-
schäftigt; es war ihr jedoch nicht möglich, eine
Eintigung herbeizuführen. Die unparteiischen
Vorsthenden des Schiedsgerichts waren der
Ansicht, daß der Streik nur durch Verhand-
lungen in den einzelnen Betrieben
beigeleitet werden könne. Die Funktionär-
konferenz der Metallarbeiter wird erst nach den
Osterfeiertagen zu dem gefällten Schiedspruch
Echtung nehmen.

Neuer Schiedspruch im Hamburger
Verkehrsbereich.

WTB. Hamburg, 9. April. Die gestern zur
Beilegung des Hamburger Verkehrsbereichs ein-
geleiteten neuen Verhandlungen führten zu
einem Schiedspruch, der im wesentlichen
die grundsätzliche Beibehaltung des Achtstun-
den-tages und die Verpflichtung der Arbeitnehmer
zu einer Ueberstunde am Tage, sofern der
Betrieb es erfordert, festlegt. Diese Ueber-
stunde soll höher bezahlt werden. Ferner ist
eine Lohnerhöhung von 5 Pfa. pro
Stunde vorgesehen. Die Erklärungsschrift
läuft bis heute abend, doch ist an der Annahme
des Schlichtungspruchs nicht zu zweifeln, so
daß der Betrieb voraussichtlich Samstag früh
wieder aufgenommen werden wird.

Massenausperrung im nordwestdeutschen
Baugewerbe.

TU. Hamburg, 9. April. Die Lage im Bau-
gewerbe hat sich so verschärft, daß noch vor
Dienstag die Aussperrung der gesamten Bauar-
beiter zu erwarten ist. Das Aussperrungsgebiet
umfaßt Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein
und den Bezirk Unterelbe. In Frage kommen
20000 Bauarbeiter. Die Veranlassung sind die
Forderungen der Bauarbeiter, die die Arbeit-
geber ablehnen, worauf von den Arbeit-
nehmern Streik in Szene gesetzt wurden.

Verbindlichkeitsklärung für den Schiedspruch
im Ruhrbergbau abgelehnt.

WTB. Essen, 9. April. Bekanntlich ist der
Schiedspruch-Konflikt bei den Ruhrbergbauern
vom Reichsverband abgelehnt, dagegen von den Ar-
beitnehmerorganisationen angenommen wor-
den. Mehrere haben darauf beim Arbeitsmini-
sterium die Verbindlichkeitsklärung des
Schiedspruchs beantragt. In Verfolg dieses
Antrages ist vom Reichsarbeitsministerium
nunmehr die Verbindlichkeitsklärung
abgelehnt worden. Weitere Ver-
handlungen zwischen den Organisationen sind
für die nächste Woche zu erwarten.

Das schlafende Lied.

Eine Karfreitagslegende von
Ella Witter (Zell a. S.)

In jenem heiligen Freitag, da unser Herr
und Heiland Jesus Christus am Kreuze starb,
geschah es, daß ein Vöglein in seliger Jugend-
lust durch die Lüfte flog. Seine Stimme zwit-
scherte, jubilierte, gleichend und schwebend
schwebte es dahin mit Wolken und Wind. So kam es
gen Kalvaria und sah das Kreuz, daran der
Schöpfer hing.

Da ward sein fröhliches Vogelherz von
Trauer erfüllt, bang und scheu flog es im Kreis
um das Kreuz und es erwachte der Wunsch in
ihm zu helfen; aber womit sollte es in seiner
Ohnmacht und Hilflosigkeit helfen? Trauervoll,
ängstlich flatterte es auf und ab, sah das Ver-
derben Jesu, sah das rinnende Blut, sah die mar-
ternden Dornen und wollte doch Freunde bringen
Ihm, dem Heiligsten der Menschen. Hell hob es
an zu singen, wie es nie gesungen, seine
kleine Kehle wandt und schwellt, die Töne stu-
teln aus ihr wie Glöckchenläuten, wie frommer
Gartenklang, hold und süß wie das Lied der
jungen Mutter und allen Jubels voll, wie die
Jugend singt, wenn sie zum Fest der Rosen
zieht.

Bei diesem frommen, jubelnden Singen öff-
nete der Gottessohn noch einmal seine Augen,
wie der Hauch eines Lüchelns zog es über seine
Züge, und in unendlicher Güte traf sein seg-
nender Blick das Vöglein. Dann neigte der
Erlöser sein Haupt und starb.

Von diesem Bild ward das Herz des Vög-
leins mit solch großem Glück und Schmerz er-
füllt, daß es zerprang und tot lag es nun zu
den Füßen des Herrn.

Doch sein Inbilde stand rein und heilig in
den Wolken des Himmels. Nicht mehr klang es,
wie tot war das Lied; aber es schief nur,
die Wolken hatten es in Schleier gehüllt.
Wenn dann in der Welt ein Menschenherz von

Die Begräbniskosten für Ebert.

WTB. Berlin, 9. April. Von zuständiger
Seite wird uns zu den in der Öffentlichkeit
stark übertriebenen Angaben über die Höhe der
Kosten für die Trauerfeierlichkeiten und die
Bestattung des verstorbenen Reichspräsidenten
mitgeteilt, daß diese Kosten sich bis jetzt auf
etwa 275 000 Reichsmark belaufen, und daß nach der endgültigen Abrechnung der
Betrag von 300 000 M nicht wesentlich über-
schritten werden wird.

Herriot greift seine Vorgänger an.

TU. Paris, 9. April.
Herriot hielt heute in der Kammer eine große
Finanzrede. Die Führer des Linkstums wa-
ren im Laufe einer Besprechung zu der Ueber-
zeugung gekommen, daß angeht die moralisi-
schen Niederlagen des Kabinetts im Senat ein
Vertrauensvotum in der Kammer dringend
geboten sei. Die Opposition war durch die Rede
des Ministerpräsidenten überrascht und fand
keine Zeit, sich über ihre Stellungnahme schlag-
haft zu werden. Die Rede Herriots ist nach der
allgemeinen Ansicht eine verhärtete Kampfa-
nalyse an die Opposition und die Groß-
banken. Der Ministerpräsident gab zunächst eine
umfassende Darstellung der gesamten Finanz-
situation und betonte immer erneut, daß die
Schuld an den gegenwärtigen Schwierigkeiten
seine Vorgänger trügen. Herriot verliest
ein Dokument vom Februar 1923, worin gesagt
wird, daß die Lage des Schatzamts geradezu ver-
zweifelt sei. Das Schriftstück, das dem Archiv
des Finanzministeriums entstammt, stellt weiter
fest, daß die damalige Regierung „schwere Vor-
schüsse“ von der Banque de France erhalten
habe. Er verliest ferner ein Schreiben des
früheren Finanzministers Francois Marval vom
19. 4. 1924, das an den Präsidenten der Finanz-
kommission gerichtet ist und das ausdrücklich
feststellt, daß die Regierung von der Banque de
France geheime Vorshüsse in Höhe von
2 544 000 000 Franken beantragt und erhalten
habe.

Der Abgeordnete Mandin weist darauf hin,
daß damals die Ausgabe von 2 500 000 000 Fran-
ken auf gesetzlichem Wege genehmigt worden
sei, während Herriot auf ungesetzliche Weise den
Geldumlauf erhöhen wollte. Herriot beruft sich
auf Aussagen verschiedener Finanzfachver-
ständiger, wonach im Juni 1924 infolge der geheim-
ten Vorshüsse, die seine Vorgänger von der
Banque de France beantragt hätten, die ge-
setzmäßige Emissionsgrenze längst
überschritten war. Die Regierung hat
gegenüber der Banque de France die Politik
ihrer Vorgänger fortgesetzt. Es sei bedauerlich,
daß man nur einer konservativen Regierung
das Recht zuerkennen wolle, alle Unflugheiten
zu begehen, die man einer demokratischen Re-
gierung aber nicht nachgeben wolle. (Lebhafter
Beifall auf der Linken.)

Cashin fragt unvermittelt, ob es richtig sei,
während der letzten Woche 17 Milliarden
Franken nach Italien verschleppt
worden seien. Eine Antwort wird nicht gegeben.
Herriot erklärt jedoch, daß die Kapitalflucht in
den letzten Monaten erheblich zugenommen habe.
Herriot wandte sich darauf scharf gegen die Groß-
kapitalisten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung werden
Bokanowski und Loucheur über die Finanzpro-
jekte der Regierung ausführlich reden, so daß
die Sitzung sich zweifelslos bis in die späten
Abendstunden hinzuziehen wird. Es ist jedoch be-
stimmt damit zu rechnen, daß Herriot ein Ver-
trauensvotum mit ca. 320 Stimmen be-
kommen wird. Die Abstimmung selbst ist für
die Gesamtlage übrigens ziemlich bedeutungs-
los.

S. Paris, 9. April. (Eig. Dienst des „A. T.“)
Der heutige Ausweis der Bank von Frankreich
weist tatsächlich einen Notenumlauf von etwas

mehr als 48 Milliarden auf, d. h. einen Ueber-
schuß von mehr als 2 Milliarden über den
gesetzlichen Höchstnotenumlauf. Der Intran-
sigent stellt im Anschluß daran fest, daß also
der letzte Ausweis der Bank von Frankreich
dennoch gefälscht gewesen sei.

Englische Kombinationen über die französische
Krise.

TU. London, 9. April. In hiesigen diplomati-
schen und politischen Kreisen war gestern abend
allgemein, wie der diplomatische Korrespondent
des „Daily Telegraph“ berichtet, die Meinung
verbreitet, daß wahrscheinlich eine Painlevé-
Briand-Kombination Herriot ablösen werde.
Man glaubt, daß in diesem Falle Herriot an-
stelle von Painlevé zum Präsidenten der Kam-
mer ernannt würde. Painlevé, der ein enger
Freund Herriots ist, werde wahrscheinlich mit
den Grundzügen der Herriotischen Innen- und
Außenpolitik fortfahren, während Briand die
Verhandlungen über den Abschluß des Sicher-
heitspaktes leiten werde.

Die Selbständigkeitsbestrebungen
der englischen Kolonien.

TU. London, 9. April.
Nach einer Meldung aus Kapstadt ist das
Budget der südafrikanischen Union gestern im
Parlament eingebracht worden. Wie voraus-
gesehen war, werden die Vorausshüsse für
englische Waren aufgehoben. Eng-
land erwirbt daraus ein jährlicher Schaden von
ungefähr 300 Millionen Pfund Sterling. Der
Finanzminister der Union hat erklärt, daß die
Vorausshüsse keineswegs aus englandfeind-
lichen Gründen abgeschafft worden seien.

Berschiedene Meldungen

Die belgische Kabinettsbildung.

WTB London, 9. April. Ein Brüsseler Be-
richt der „Times“, der sich mit den Aussichten
der Kabinettsbildung in Belgien beschäftigt,
führt aus, die Lage sei augenblicklich äußerst
verwickelt. Eine sozialistische Regierung werde
in der Außenpolitik Belgiens keine wesentliche
Veränderung zur Folge haben. Banderwilde be-
trachte das Sicherheitsproblem mit demselben
Interesse wie das bisherige Ministerium. Er
messe einer Garantie Großbritanniens den
größten Wert bei. Möglicherweise werde eine
sozialistische Regierung eine gewisse Milderung
im Regime der militärischen Besetzung des
Abeinlandes zur Folge haben, jedoch seien alle
Mutmaßungen zurzeit verfrüht. Das große
Problem, dem sich die kommende Regierung
gegenübersehen werde, werde finanzieller Art
sein. In dieser Hinsicht werde eine Veränderung
in der Politik nicht erfolgen.

Eisenbahnunfall in Paris.

Pr. Berlin, 9. April. Ein aus Kufun kom-
mender Vorortszug fuhr heute früh am Ende des
Pariser Nordbahnhof auf einen am Ende des
Bahnsteigs befindlichen Prielbock auf. Ein
Personenwagen wurde vollständig zerstört, 2
Reisende wurden getötet und 21 verletzt,
davon 5 schwer.

Ein ganzes Dorf niedergebrannt.

Pr. Berlin, 9. April. Wittermeldungen aus
Stettin zufolge entstand gestern in dem Dorf
Sommerdorf in einem Hause Feuer, das sehr
schnell um sich griff und fast das ganze Dorf
einäscherte. Nicht weniger als 14 Gebäude
wurden ein Raub der Flammen. Neun
Familien sind obdachlos. Große Mengen Fut-
tervorräte und zahlreiche landwirtschaftliche
Maschinen sind vernichtet. Es wird angenom-
men, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit beim
Fettaustragen entstanden ist.

Karfreitagswunder.

Von
Paul Berglar-Schröder

Und der Sohn Mariens ging in den Garten
Gethsemane und weinte in die mitleidvolle
Nacht; und siehe: Als der blaue Tag vom Osten
stieg, war jeder Dorn und jedes Blatt von Trä-
nentaut benetzt. Da erhob sich Jesus von der
Erde, deren Herz er in seinem Herzen schlagen
sah. Ihr Jütern ebbte in den schleierartigen
Zweigen traurig und weh. In den Augen des
Herrn aber leuchtete das Wissen um das Leid
dieser Welt.

Da war ein schneies Plästern in den Gräsern:
„Sag, warum weinst Du?“ Die Stränder
raunten es zag und die Vögel sangen es schüch-
tern: „Sag uns warum?“

Und Jesus sprach: In dieser Nacht sah ich
die Schmerzen dieser Welt und hörte ihren Jam-
mer. Die Menschen sehn in Bosheit, Haß und
Lüge. Fallschick ist bei den Kindern dieser
Erde und Dunkel laitet schwer auf ihren Seelen.
Kein Licht leuchtet ihnen...“

„Doch nun ist Glanz in meinen Augen! Alles
Werden ist die Nacht der Liebe, und in ihrer
reinen Flamme muß alle Sünd verlöschen, auf
daß die Menschen wieder schuldlos werden. Die
Liebe fand ich und will ihr Leuchten zu den Men-
schen tragen...“

Da marmelte es der Bach, die Gräser wisper-
ten es und die garten Reischen schauerten im

Morgenwind: „Der Menschen Blindheit wird
Dich wegen Deiner Liebe hassen und wird zu
Tod Dich peinigen.“

Jesus aber lächelte: „Der Haß des Bösen
wird dem Guten folgen — ich weiß es wohl; und
dennoch muß ich zu den Menschen gehen und
ihnen meine Liebe künden. Die Liebe wird Er-
lösung sein und der Erlösung Licht wird ihnen
fürder leuchten...“

Im Ahnen dieses Wunderglaubens erschauerte
da jedwede Kreatur; die Blumen blühten auf,
Grün brach aus Strauch und Baum, die Vögel
sangten in den sonnenblauen Tag.

Der Haß der Häcker fiel ihn an. Sie banden
ihn, der wehrlos war; sie schmäheten ihn und
spien ihm ins Anlitz. Mit harten Händen
griffen sie die Weidensweige; sie rissen sie aus
ihrem jungen Saft und schlugen ihn.

Jesus aber lächelte... da zitterte in tiefer
Scham die Weide und senkte traurig fortan ihre
Zweige tief zur Erde. Und der Hülunder, den
die Rote brach, ließ seine Äste dürr und spröde
werden. Ein Reinen lief durchs müde Holz
und ließ die Blütendolben gramgeschwert sich
beugen.

Da stand ein Schwarzdornstrauch am Weiden-
weg. Die Häcker schnitten von ihm ihre spi-
gigen Wäffen. Sie wanden sie mit Hohn und Spott
zur Schmerzensekone und wühlten sie in seine
bleiche Duldertirn.

Nicht sprühte auf das Blut; wo aber tropfend
es den Saum der Straße neigte, da sproß viel-
taufendfach Moosdröschchen rot am Weg. Und Je-
sus segnete den harten Dorn, daß seine scharfen
Zweige munderlich in weißer Blüte sprangen.
Und als die Erde mitleidlos und willig ihren
Armoth das Blut des Weidens in kristallner
Schale und urenante rote Tropfen an das Wur-
zelwerk. Da ging ein Zittern durch den alten
Stamm bis in die kleinen Blätter. Von Stund
an sind sie ruhelos und zittern schauernd.

Rheinregulierung
oder Seitenkanal?

Die neueste französische Taktik.

Von
Baurat Aug. Schneider,
ehemaligem Leiter der Rheinregulierung in
Elsass-Lothringen und Vorstand des Wasser-
baubezirks Straßburg-Rhein.

Der zweite neue Einwand der französi-
schen Taktik gegen die Rheinregulierung Stras-
burg-Basel, nämlich die Gefahr der Verschleu-
terung der regulierten Stromtreide abwärts
von Straßburg durch die vermehrte Geschiebe-
zufuhr aus der oberen Stromtreide ist eben-
falls und unbegründet wie das eben ad
absurdum geführte erste Argument. Man be-
findet sich in einem sehr großen Irrtum, wenn
man annimmt, daß die Geschiebebewegung durch
die Regulierung der Stromtreide Straßburg-
Basel verstärkt werden wird. Dieselbe Be-
schränkung wurde ja auch seinerzeit, als die Re-
gulierung der Treide Sonderheim-Straßburg
zur Erörterung stand, geäußert; sie hat sich
aber, wie die Folgezeit gezeigt hat, als völlig
grundlos erwiesen. Die Regulierung der
Stromtreide Sonderheim-Straßburg hat
nicht die geringste Verstärkung des Geschiebe-
abtriebes bewirkt oder zur Folge gehabt, so daß
das Fahrwasser unterhalb Sonderheim in kei-
ner Weise nachteilig beeinflusst worden ist.
Ganz genau ebenso wird es — ich spreche aus
langjähriger Erfahrung — sich bei der Regu-
lierung der Stromtreide Straßburg-Basel
verhalten. Durch den Einbau von Grund-
schwellen und Buhnen werden nämlich Raufig-
keitsgrad und Widerstandsfähigkeit der Strom-
sohle so erhöht, daß die Geschiebeabfuhr viel
eher erniedrigt und gemindert als verstärkt
wird. Das durch die Stromregulierung zu
schaffende, sich samt zwischen den vorhanden
Korrekturen hin- und herwandelnde, künstliche
Niederwasserbett soll ja durchaus
keine geringere benetzte Querschnittsfläche er-
halten, als die vorhandenen, von Natur aus
ausgebildeten Talwegübergänge der re-
gulierten Stromtreide Straßburg-Basel
gegenwärtig aufzuweisen haben, sondern es soll
nur eine bessere, geschlossener Zusammenhal-
tung und zweckmäßigere Führung der Klein-
wasserengen in einem festen und unveränder-
lichen Laufbett bewirken, so daß die bisherigen
unregelmäßigen und störenden Schwellenbil-
dungen wegfallen und sich die angestrebten
größeren Fahrteufe einstellen müssen. Ganz
ausgeschlossen ist jede Gefahr der Sohlenerosion
(Auswaschung) und Verstärkung des Geschiebe-
abtriebes, wenn bei der Regulierung der
Stromtreide Straßburg-Basel daselbst Bau-
system zur Anwendung kommt, das von Ver-
fasser dieses Artikels in den Jahren 1907-1918
zur Regulierung des elsass-lothringischen
Stromabschnittes Pfaffheim (Neuhäusel)-Rehl
(Straßburg) angewandt worden ist.

Der dritte neue Einwand der Franzosen
gegen die Oberrheinregulierung hat mehr den
Charakter einer wirklichkeitsfremden Annahme
und könnte damit eigentlich ohne weiteres als
erledigt gelten. Da es indessen geeignet ist,
ganz falsche Vorstellungen in der Öffentlichkeit
und besonders bei den interessierten Kreisen
hervorzurufen, so muß man auch diesen dritten
Einwand der Franzosen unter die kritische Lupe
nehmen und seine Grundlosigkeit und Un-
haltbarkeit nachweisen. Es trifft zwar zu,
daß die Deutschen sich vor dem Basenstillstande
auch mit dem Problem des Seitenkanals neben
dem Rheinregulierung befassen, nicht aber,
daß sie sich gegen letztere ausgesprochen hätten.
Die Situation war vielmehr ungefähr dieselbe
wie einige Jahrzehnte vorher, als das Pro-
blem der Wasserkrasse Mannheim-Straßburg
seiner Lösung entgegenbrachte. Schon damals
handelte es sich darum, von den zwei gegebenen

Im Bode-Haus in Weimar.

Von
Ferdinand Künzelmann.

In einer stillen, ein wenig abgelegenen Gasse
von Alt-Weimar, der Baunergasse — es ist nicht
anzunehmen, daß sie nach Richard Wagner be-
nannt ist — liegt ein hübschgelbes, heimlich
und behaglich ansehendes Haus, das einen klei-
nen Vorgarten hat, in dem im Sommer und
im Herbst schöne, bunte Blumen fröhlich
blühen. Man spürt gleich: ein Gelehrten-
winkel, ein Dichterberaum.

In diesem Haus hat Wilhelm Bode lange ge-
lebt und gearbeitet, hier hat er in unermüd-
licher Fortschrittsarbeit einen großen Teil seiner
Goethe-Bücher, seiner Bücher über Alt-Weimar
geschrieben. In den kleinen Stuben dieses Haus-
es ist Goethe ein Heiligtum errichtet gewesen:
es ist gar nicht anzudenken, wieviel Kenntnis
Goethes durch Wilhelm Bodes Bücher von die-
sem Haus ausgegangen ist.

Das schlafende Lied.

Eine Karfreitagslegende von
Ella Witter (Zell a. S.)

In jenem heiligen Freitag, da unser Herr
und Heiland Jesus Christus am Kreuze starb,
geschah es, daß ein Vöglein in seliger Jugend-
lust durch die Lüfte flog. Seine Stimme zwit-
scherte, jubilierte, gleichend und schwebend
schwebte es dahin mit Wolken und Wind. So kam es
gen Kalvaria und sah das Kreuz, daran der
Schöpfer hing.

Das schlafende Lied.

Eine Karfreitagslegende von
Ella Witter (Zell a. S.)

In jenem heiligen Freitag, da unser Herr
und Heiland Jesus Christus am Kreuze starb,
geschah es, daß ein Vöglein in seliger Jugend-
lust durch die Lüfte flog. Seine Stimme zwit-
scherte, jubilierte, gleichend und schwebend
schwebte es dahin mit Wolken und Wind. So kam es
gen Kalvaria und sah das Kreuz, daran der
Schöpfer hing.

Da ward sein fröhliches Vogelherz von
Trauer erfüllt, bang und scheu flog es im Kreis
um das Kreuz und es erwachte der Wunsch in
ihm zu helfen; aber womit sollte es in seiner
Ohnmacht und Hilflosigkeit helfen? Trauervoll,
ängstlich flatterte es auf und ab, sah das Ver-
derben Jesu, sah das rinnende Blut, sah die mar-
ternden Dornen und wollte doch Freunde bringen
Ihm, dem Heiligsten der Menschen. Hell hob es
an zu singen, wie es nie gesungen, seine
kleine Kehle wandt und schwellt, die Töne stu-
teln aus ihr wie Glöckchenläuten, wie frommer
Gartenklang, hold und süß wie das Lied der
jungen Mutter und allen Jubels voll, wie die
Jugend singt, wenn sie zum Fest der Rosen
zieht.

Bei diesem frommen, jubelnden Singen öff-
nete der Gottessohn noch einmal seine Augen,
wie der Hauch eines Lüchelns zog es über seine
Züge, und in unendlicher Güte traf sein seg-
nender Blick das Vöglein. Dann neigte der
Erlöser sein Haupt und starb.

Von diesem Bild ward das Herz des Vög-
leins mit solch großem Glück und Schmerz er-
füllt, daß es zerprang und tot lag es nun zu
den Füßen des Herrn.

Doch sein Inbilde stand rein und heilig in
den Wolken des Himmels. Nicht mehr klang es,
wie tot war das Lied; aber es schief nur,
die Wolken hatten es in Schleier gehüllt.
Wenn dann in der Welt ein Menschenherz von

Aus dem Stadtkreise Karfreitag.

Christus, am Kreuz erhöht, ist das Wahrzeichen geworden, das die Seele der Mittelwelt der Welt ist: das Gleichnis von Kleinheit der Seele inmitten von Reichen und Jammer der Welt; die göttliche Liebe inmitten des Hasses, des Mordes, sich hinlegend als Opfer zur Erlösung von der Erbsünde der Menschheit, ein Licht, das aufleuchtet aus der purpurnen Finsternis des Unerklärlichen.

Das ist ein Wort von Hans Thoma, dem unglücklichen Denker, dessen Altersweisheit eine künftige Zeit mehr würdigen wird als wir, seine Zeitgenossen. Das Kreuz ist ihm ein Wahrzeichen, das Zeichen einer Wahrheit, die unerklärlich, unbegrifflich ist in ihrer Widersprüchlichkeit: das dunkelste Erlebnis der Unterwelt, das Lichtestende Gestalt im schrecklichsten Tod, das Unterliegen der selbstlosesten Liebe in einer Welt des Hasses — das ist das höchste Ereignis geworden. Nicht daß nun diese Welt aufgehört hätte, eine Welt des Jammers und der Leiden, eine Welt des Hasses u. der Selbstsucht zu sein. Aber von dem Kreuze gehen segnende Strahlen aus, die Nacht zu besorgen. Nun kommt ein Tag, auf den sein Licht fallen soll; wir wollen unsere Seele erleuchtend lassen. Das ist im Grunde etwas ganz Einfaches. Das Kind dreht das elektrische Licht an, ohne etwas von Elektrizität zu verstehen. Wer erst den göttlichen Ursprung des aus der purpurnen Finsternis hervorbrechenden Lichtes erforschen will, wird sein wie jener Mönch Petrus Vorleser, der die Ewigkeit Gottes ausdenken wollte und darüber das Leben veräuerte. Das schweigende Kreuz redet dann zu uns am gewaltigsten, wenn wir alle Weisheit der Weisen vergessen, wenn wir mit unserer Klugheit zu Ende sind, wenn wir ganz feilemensam sind, ja gottverlassen und gottverworfen uns fühlen. Dann findet die zwischen Zeit und Ewigkeit auflodernde Seele einen Aufbruch; sie weiß sich mit Gott verbunden und fühlt, wie Kräfte ihr zurufen, damit sie den Kampf mit dem Bösen wage; das Leben trage und in Selbstlosigkeit mitwirke an der Erlösung der Welt; denn nur von Erlösung können erlösende Wirkungen ausgehen. Sie wissen:

„Einst wird des Wirtwahn's Nebelsleiter weichen,
dann bricht durch Wolkenkumel fern und weit
das Siegeslicht, des Kreuzes heiliges Zeichen.“

Haben wir den Mut, das Seltene als die Hauptgabe, den Frieden der Seele für wertvoller als den Gewinn aller Welt zu achten, und das Kreuz Christi in den Mittelpunkt unserer Seele zu stellen, das Kreuz, dessen Arme in die Unendlichkeit weiten. Da.

Rückblende vom Tage. Freitag, 10. April.

Der Vater des Völkerrichts, das uns Deutschen der Gegenwart so manches Kopfstütteln abnützt, Hugo Grocius (eigentlich holländisch: de Groot), erblickte am 10. April 1583 in Delft das Licht der Welt. Er floh nach Frankreich, trat 1634 in schwedische Dienste, war von 1655—45 Gesandter Schwedens am französischen Hofe und starb am 28. August 1645 in Rotterdam. — Samuel Christian Friedrich Bahne mann, der Begründer der Somnopathie wurde am 10. April 1755 in Meissen geboren. Seit 1820 lebte er in Göttingen, von 1835 an in Paris, wo er am 2. Juli 1843 seinen Geist aufgab. Seine Werke „Organisation der rationalen Heilkunde“, „Die Arzneimittelehre“ und „Die chronischen Krankheiten“, wie auch seine Lehre haben ihn weit überdauert. — Einen später berühmten Dichters identen der 10. April 1823: Johann Friedrich Gottlieb Falke. Geboren in Naumburg, wurde er Archivar in Dresden, wo er am 2. März 1876 verschied. Er schrieb: „Geschichte des deutschen Handels“, „Die Dania“, „Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen“ und „Geschichte des deutschen Zollwesens“. — Vom Weltkrieg führt sich am 10. April 1925 zum siebenten Male die Schlacht um den Kemmel, die am 10. April 1918 begann und 21 Tage hindurch tobte. — In der Nachkriegszeit raffte der 10. April 1924 den Industriellen Hugo Stinnes hinweg. Stinnes war am 12. Februar 1870 als Sohn des Kaufmanns Hugo Stinnes in Mühlheim an der Ruhr geboren. Er war Gründer zahlreicher Großunternehmungen in Industrie, Bergbau, Hüttenwesen und Schifffahrt und Vizepräsident der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Berlin und Frankfurt a. M. — Auch Auguste Hausner, die gern gelese Romanautorin (Das goldene Prag u. a.) raffte der 10. April 1924 dahin. Sie war geborene Böhmin, lebte aber zuletzt und viele Jahre in Berlin. — Am 10. April 1924 erfolgte die Ueberreichung des Dawes-Gutachtens an die Reparationskommission.

Gründung der Ausstellung von Gesellenstuden für den Handwerkskammerbezirk Karlsruhe.

Am Donnerstag, vormittags 11 Uhr, wurde in der Ausstellungshalle des Landesgewerbeamts (Karl-Friedrichstraße 17) eine Ausstellung von Gesellenstuden der im Handwerkskammerbezirk Karlsruhe zu Gesellen ausgeschriebenen

Lehrlinge eröffnet. Der Präsident der Handwerkskammer, Heumann, begrüßte die Vertreter der staatlichen und künftigen Behörden, der Schulen, Kreisverbände, des Handwerks und der gewerblichen Organisationen und Betriebe und die Aussteller und führte alsdann aus: Zum erstenmal nach dem Krieg veranstaltet der Handwerkskammerbezirk Karlsruhe für sich wieder eine Ausstellung von Gesellenstuden. Das Handwerk beweist damit, daß es allmählich heraustritt aus dem düsteren Nebel der vergangenen Zeiten, die hemmend auf die Ideale der Jugend und ihre praktische Arbeit einwirkten. Immer mehr macht sich wieder ein Sinecartere in die normalen Ziele auf dem Gebiete der Jugendfürsorge und Förderung geltend. Diese Gedanken wurden nicht so sehr geseht durch die Reichsregierung, sie sind vielmehr aus der Seele unserer Volkswirtschaft spontan entstanden. Staat und Gemeinden, das Forschungsinstitut des Handwerks, die Handwerkskammern und gewerblichen Schulen haben den Gedanken der Jugendpflege und der Jugendförderung neu aufgegriffen und mit besonderem Interesse verfolgen sie die Idee unseres badischen Staatspräsidenten, die auf Durchgestaltung der Produktionsform durch maßvolle Reform des Lehrlingswesens abzielt. Es ist nur zu wünschen, daß Staat und Gemeinde dem Handwerk wie früher stets entgegenkommen mögen. Erfreulichweise ist überall eine Zunahme der Gewerbeschulen, der Lehrlinge und der Lehrlingsprüfungen zu verzeichnen. In diesem Jahr sind hier 427 Gesellenstücke aus dem Handwerkskammerbezirk Karlsruhe ausgeschickt, also nahezu die doppelte Zahl wie vor dem Krieg und gegen 601 Gesellenstücke bei der vorjährigen Ausstellung aus dem ganzen Lande. Sämtliche Stücke haben durchschnittlich die Note gut erhalten. Die Vorstände und Kontrollen haben einen schweren Dienst zu leisten, der umso höher zu bewerten ist, als die Zahl und Qualität der jungen Handwerker beträchtlich zugenommen habe. Es ist ein Zeugnis dafür, daß deutsche Art nicht untergeht. Unter den Gesellenstuden finden sich solche der Industriezweige, da die Handwerkskammer neuerdings befreit ist, auf dem Gebiete der Jugendförderung mit den großen Industrieunternehmen zusammen zu geben. Zum Schluss dankte der Präsident dem Landesgewerbeamt für die Ueberlassung des Ausstellungssaales und für die schätzbare Mithilfe bei der Aufstellung der Gesellenstücke, ferner den Vertretern der Prüfungskommissionen für ihre Mithilfe, Anerkennung und Lob verdienen nicht zuletzt auch die jungen Handwerkerkollegen, denen der Präsident ein herzliches Glück für ihren ferneren Lebensweg zurief.

Die Ausstellung weist insgesamt über 400 Gesellenstücke auf. Im einzelnen haben Stücke ausgehickt: Wagner und Inhablature 15, Buchbinder 2, Dachdecker 1, Schneiderinnen 21, Drechsler 3, Elektr. Inst. 6, Feinmechaniker 7, Friseur 12, Galvanikere 1, Geigenbauer 1, Glaser 6, Glasmaler 1, Graveure 4, Säuger 1, Räder 11, Maler 10, Metallbrüder 1, Modellschreiner 12, Optiker 2, Schuhmacherinnen 16, Seiler 1, Steinbrüder 4, Siederinnen 4, Schmiede 5, Schneider 5, Schreiner 21, Schriftsetzer 1, Schuhmacher 2, Schlosser 220, Bergarbeiter 1, Wagner 6, Weinhändlerinnen 15, Zimmerer 9. Der Besuch der Ausstellung (9.—19. April, täglich von 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntags von 11—1 und 3—5 Uhr) ist sehr zu empfehlen. Sämtliche Arbeiten zeigen, daß unser Handwerk befreit ist, einen tüchtigen Nachwuchs heranzuziehen und daß kein Bemühen nicht erfolglos geblieben ist. Dazu darf man die Meister und ihre Jünger im Handwerkskammerbezirk Karlsruhe von Herzen beglückwünschen.

Baden im deutschen Luftverkehrsplan.

E. Am 20. April legt auf allen deutschen Luftverkehrslinien wieder der normale tägliche Verkehr ein. Manche Strecken, z. B. Berlin—Königsberg, Berlin—Jansbrud und die große westdeutsche Strecke Hamburg—Frankfurt—Mannheim—Stuttgart—Büch werden so gar von neuem beiden großen Flugkonzernen, dem Junkerskonzern und dem Aerolond besogen. Das neue große dreimotorige Junkersflugzeug für 12 Passagiere wird zunächst auf der Strecke London—Amsterdam—Hamburg—Kopenhagen—Malmö eingesetzt.

Als Hauptpunkte in Baden sind Mannheim und Baden-Baden vorgesehen. Wir geben aus der großen Strecke Hamburg—Büch nur die Hauptdaten:

10.45 ab Hamburg	an 16.15
15.30 „ Frankfurt	ab 11.15
16.30 „ Mannheim	ab 10.45
17.15 „ Stuttgart	ab 9.45
18.45 an Büch	ab 8.15

An den Zwischenstationen, zu denen noch Bremen und Dortmund kommen, sind je 15—20 Minuten als Aufenthalt gerechnet. In die Flugzeiten ist außerdem für Gegenwind ein Spielraum eingezeichnet, so daß die tatsächlichen Flugzeiten im allgemeinen kürzer sind.

Der Flugplan München—Stuttgart—Baden-Baden hat folgende Zeiten:

8.00 ab München	an 18.45
9.30 ab Stuttgart	ab 17.15
10.00 ab Stuttgart	an 16.45
10.45 an Baden-Baden	ab 16.00

Der Flugplatz Baden-Baden wird natürlich in Baden-Dos liegen. Man wird also von Karls-

rube am schnellsten nach München kommen, wenn man 3.08 (15.08) Uhr hier abfährt mit der Bahn nach Dos und dort das um 4.00 (16.00) Uhr startende Aerolond-Flugzeug besteigt. Man ist dann in 5 1/2 Stunden in München, während der beste Schnellzug 8 Stunden braucht. Wenn ein Zubringerdienst mit dem Flugzeug von hier nach Baden-Baden eingerichtet ist, wird man in 5 Stunden in München sein können, einschließlich eines mindestens halbtägigen Aufenthaltes in Stuttgart, wo man noch geschäftliche Besprechungen erledigen kann. Noch kürzer wird die Zeit, wenn man von hier aus direkt mit dem Zubringerflugzeug nach Stuttgart fliegt. Es wird sich dann die Gesamtzeit Karlsruhe—München auf etwa vier Stunden vermindern. Auch von Freiburg aus ist ein Zubringerdienst nach Stuttgart geplant, wobei die Reise Freiburg—München etwa 4 1/2 Stunden in Ansbach nehmen wird, während der Schnellzug 11 Stunden benötigt. Da die Flugzeit Stuttgart—Berlin 4 1/2 Stunden beträgt, wird man also von hier oder Freiburg über Stuttgart nach Berlin etwa in 5 1/2 Stunden gelangen können. Dessenfalls finden diese günstigen Luftverkehrsverbindungen starken Zuspruch, denn das Reisen im Flugzeug ist viel angenehmer als das in der Eisenbahn, insbesondere im Sommer.

65. Geburtstag eines verdienten Mannes.

Am 10. April vollendet der verdiente Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, Malermeister Eduard Heumann, Büchler, sein 65. Lebensjahr. Heumann ist einer der Hauptträger des badischen Handwerksbundes, im besten Sinne des Wortes. Der rechte Mann zur rechten Zeit. Er ist immer der, der in persönlicher Zurückhaltung, nüchtern und klar die Notwendigkeiten der rasch wechselnden Stunden erkannt und danach immer wieder handelt. Seine jähre Energie und sein unerschütterliches Pflichtbewusstsein haben das badische Handwerk mit zu dem Erfolg gebracht, daß es heute, populär ausgedrückt, über dem Berge ist. Wer Heumann in Versammlungen hört, wer persönlich mit ihm spricht, will nicht glauben, daß er einen 65jährigen vor sich hat. Frisch, lebendig, wenn es gilt fest zuzugreifen, erzählt er wie ein Junger. Welches Ansehen und welches Vertrauen Heumann in Baden genießt, beweist, daß er mit allen möglichen Ehrenstellen überhäuft wurde. In zahlreichen Ausschüssen und Kommissionen ist Heumann teils als Vorsitzender, teils als Mitglied und Sachverständiger tätig. Seine erfolgreiche politische Tätigkeit namentlich im Reichstag ist noch in unfer aller Erinnerung. Die Allgemeinheit wünscht dem badischen Handwerk, daß Heumann noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische wirken möge und ihm selbst, daß er sich noch lange Jahre erfreuen könne der Dankbarkeit und der Begeisterung, die das Handwerk, namentlich das Handwerk des Kammerbezirks Karlsruhe, für ihn empfindet.

Kein Ostergesellschaftsbesuch nach dem Schwarzwald.

Mit Rücksicht auf die von der Reichsbahnverwaltung über die Osterfeiertage vorgesehenen zahlreichen Ergänzungszüge hat der badische Verkehrsverband von der Veranstaltung eines weiteren Gesellschaftsbesuchs für die Ausflügler nach dem Schwarzwald abgesehen.

Die „Alte Branerei Hoepfner“, Kaiserstraße 14.

Die erst vor kurzem ein recht gemüthliches Nebenzimmer „Zum Brautstübchen“ in Benützung nahm, eröffnet am kommenden Samstag, den 11. d. M., ab 7 Uhr, den neu renovierten großen Saal unter Mitwirkung des Streichorchesters „Selesta“. In aller Stille bereitet die „Alte Branerei Hoepfner“, nach dem Beispiel anderer großer Städte, auch die Eröffnung großer Kellermischungsräume, des „Hoepfnerbräuellers“ vor. Es ist zu versichern, daß auch Karlsruhe hierdurch in den Besitz einer gemüthlichen Kellermischungsraum gelangt, die im Aufenthalt vor allem in der heißen Jahreszeit angenehm macht. Eröffnung des Hoepfnerbräuellers voraussichtlich 2. Mai d. J. Weiteres folgt.

Die neue Flugzeughalle in Karlsruhe.

Die neue Flugzeughalle in Karlsruhe auf dem alten Exerzierplatz, unmittelbar hinter der Reithalle der ehemaligen Telefunkenfabrik (Zugang von der Endstation der Straßenbahnlinie 5) ist nunmehr im Rohbau von Zimmermeister Friedrich Bögler fertiggestellt und wird gegen Ende nächster Woche, nach Vollendung der Verschalung- und Dacharbeiten, die Karlsruher Flugstation mit drei Flugzeugen aufnehmen. Die geräumige Halle, ein Meisterwerk ingenieuerischer Zimmerarbeit, hat 30 Meter Spannweite, 7 Meter tiefe Höhe und 21 Meter Tiefe. Im Anbau sind Werkstätte, Heiz-, Antifeis-, Geräte- und Wachsraum untergebracht. Einige Meter abwärts ist ein Bürogebäude im Rohbau ebenfalls bereits fertiggestellt. Die Bauten werden sich einschließlich der Kanalar-, Grab- und Kanalararbeiten auf ca. 60 000 M. stellen, also erheblich weniger kosten, als der von der Stadtverwaltung seinerzeit beabsichtigte Anbau der alten Zeppelinhalle in Manzell, die man hätte abmontieren und hier wieder aufstellen müssen. Die solide Konstruktion der Halle bietet Gewähr dafür, daß sie ihren Zweck erfüllen und viel länger halten wird, als die alte Zeppelinhalle. Die Flugzeughalle ist sehr schön vor einem weiten Blick-

feld gelegen, das einen ausgezeichneten Landungs- und Auffzugsplatz für Flugzeuge aller Art bietet.

Geschäftsaufgabe. Das seit 1891 am hiesigen Platz bestehende, in weiten Kreisen bekannte Lebensmittelgeschäft Jakob Müller, Douglasstraße 32, hat mit dem 1. April den Betrieb eingestellt. Bis ins hohe Alter von 70 Jahren hat es Herr Müller, unterstützt von seiner um fünf Jahre jüngeren Ehefrau mit sachmännlichem Geschick verstanden, seine Ansbach in jeder Weise zufrieden zu stellen. Wir wünschen dem Ehepaar Müller, das seit über dreißig Jahren Besitzer des Karlsruher Tagblattes ist, auch fernerhin bestes Wohlergehen. — Wie wir hören, soll in den Geschäftsräumen des Hauses Douglasstr. 32 in den nächsten Tagen eine amtliche Exprohantannahmestelle eröffnet werden.

Die Neueröffnung des „Wiener Hofes“ findet am Samstag abend um 5 Uhr statt. Täglich von 8 Uhr an sind erstklassige Künstlerkonzerte, an beiden Osterfeiertagen von nachmittags 4 Uhr an. (S. Anzeige.)

Deutsche Polizeikonferenz in Karlsruhe. Wie wir hören, wird in Verbindung mit der internationalen Polizeitechnischen Ausstellung im Juni in Karlsruhe auch eine deutsche Polizeikonferenz stattfinden. Die Konferenz ist von dem Präsidenten des sächsischen Kriminalamtes, Dr. Paltsch in Dresden, vor einiger Zeit angeregt worden und soll der technischen Verbesserung der Verfolgung des Verbrechertums dienen. Es ist das die erste deutsche Polizeikonferenz, die in Baden stattfindet.

Handwerk und Gewerbeschule. Man schreibt uns: In der Versammlung des Bürgerausschusses vom 31. März äußerte sich Stadtverordneter Strobel, Mitglied der Zentrumspartei und Mitglied des Stadtvorstandes, Lehrer an der Fortbildungsschule Karlsruhe u. a. wie folgt: „Es sind unlaute Motive, die die Bäder und Messer veranlassen, ihre Lehrlinge aus der Fortbildungsschule herauszunehmen und auf ihre Einweisung in die Gewerbeschule zu drängen. Die Bäder und Messer möchten für ihre Lehrlinge nämlich gerne Abendkurse in der Gewerbeschule, damit sie die Lehrlinge den ganzen Tag beschuldigen können, das sei unzulässig.“ Da nicht nur das Nahrungsmittelgewerbe, sondern auch das gesamte Karlsruher Handwerk in diesen Ansetzungen des Herrn Strobel einen ungerechten Vorwurf gegenüber den Lehrmeistern erblickt, hat sich die Zentralstelle der Organisationen des selbständigen Karlsruher Handwerks in einer Sitzung mit der Angelegenheit befaßt. Hierbei wurde nach ausführlicher Diskussion einstimmig beschlossen, die Unterstellung des Stadtvorstandes Strobel, es wären unlaute Motive, die die Bäder und Messer veranlassen, auf die Einweisung der Lehrlinge in die Gewerbeschule zu drängen, auf das Schärfste zurückzuweisen. Das Bäder- und Messerhandwerk strebt schon seit Jahren die Einweisung der Lehrlinge in die Gewerbeschule an. Maßgebend hierfür sind lediglich sachliche Gründe. Das Handwerk erblickt in den Gewerbeschulen jene Unterrichtsanstalten, in denen die Handwerkslehrlinge zur Ergänzung der Meisterlehre für ihr späteres Fortkommen im Beruf eine gründliche Ausbildung erhalten. Die Gewerbeschulen sind in der Lage, auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen und engen Fühlung mit dem Handwerk die Lehrpläne so einzurichten und den Lehrstoff so zu wählen, wie dies zur Ergänzung der Meisterlehre erforderlich ist. Lediglich diese sachlichen Gründe bestimmen das Messer- und Bäderhandwerk, seine Forderung nach wie vor aufrecht zu erhalten.

Die Städtische Sparkasse Karlsruhe errichtet in verschiedenen Stadtteilen Sparkassenkassen, genau so, wie wenn es bei der Kasse selbst geschehen würde. Es werden vorerst nur Einlagen angenommen. Die Einrichtung hat sich in anderen Städten gut bewährt. Falls dies auch hier zutrifft, soll die Zahl der Annahmestellen vermehrt und vielleicht sogar später auch ein kleiner Ausgabungsverkehr eingerichtet werden. Auf die besondere Bekanntmachung wird auch an dieser Stelle hingewiesen.

Der Zentralverband christlicher Banarbeiter Deutschlands hat auf den 10. Mai und folgende Tage seine 13. Verbands-Generalammlung nach Karlsruhe einberufen.

Tagung des Landesbahnrats. Am Mittwoch, den 22. April tagt der Landesbahnrat in Karlsruhe. Zur Beratung steht: Wichtige Maßnahmen im Personen- und Güterverkehr sowie Jahresfahrplan 1925/26.

Aufnahme von Kriegsschädigten in Kurhäuser. Nach Mitteilung des badischen Heimatdienstes können Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene in nachgenannten Kurhäusern Aufnahme finden: Schönwald: Kurhaus Alder, Kurhaus Viktoria. Söllhöhe: Kurhaus Sternen. Wiedenfels: Kurhaus Wiedenfels. Steinobad: Kurhaus Steinobad. Konstantz: Kurhaus Waldhaus Jakob. Baden-Baden: Kurhaus Eden. Aufnahmegebühren sind nur durch Vermittlung der Bezirksfürsorgeverbände, die die Kriegsschädigten- oder Kriegshinterbliebeneneigenschaft der Antragsteller zu bestätigen haben, an den Verband der Gemeindebeamten Badens, E. V., in Karlsruhe, Grenzstraße 1 zu richten. Da im vorigen Jahre verschiedene

Piano v. Bordux Meisterwerke deutsch. Klavierbaukunst Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus	Piano Rimmler hundertjährige Erfahrung Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus	Piano Römhild von Wehruf Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus	Harmonium Müller Europas größte Harm.-Fabriken Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus	Flügel Steinberg vortreffliches Fabrikat Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus	Harmonium Hildebrandt sind hervorragend Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus	Piano Goetze Das preiswerte Klavier Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus	Piano Baldar Weltmarke Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus	Piano Rosenkranz bekannte Marke Alleinvertretung: KARL Lang Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073 Salamander-Schuhhaus
--	---	--	---	--	---	--	--	---

